

Sommer 2006 - Familientörn rund Rügen

Angekommen!

Zunächst natürlich: Hunger!

Immerhin sind wir schon seit dem frühen Morgen unterwegs und haben etliche hundert Kilometer auf der Autobahn abgespult. Schließlich liegt der Hafen von Lauterbach auf der Insel Rügen nicht gerade vor der Haustür des Bayerischen Waldes. Also lassen wir uns zum ersten Mal in diesem Urlaub von der norddeutschen Fischküche verwöhnen. Wir, das sind Petra, Thomas, Co-Skipperin Gaby und Skipper Jürgen, außerdem unsere „Youngsters“ Mirjam, Judith, Philipp und Georg. Gut, dass unsere „Karina“, eine GibSea 442 recht geräumig ist, so dass sich niemand einzwängen muss.



Sonntag

Nix is mit Segeln!

DP 07 („Wind Nord Oost auf Rüggen!“) sagt Sturm an. Das kann natürlich auch auf der Ostsee vorkommen. Wir gehen kein Risiko ein, schließlich haben wir Mitsegler an Bord, die zum ersten Mal die Planken eines Schiffes betreten haben. Außerdem ist Urlaub, und der soll stressfrei verlaufen. Und schließlich wäre es schlicht und einfach unverantwortlich, bei solch einer Vorhersage auszulaufen. Also machen wir uns auf, gondeln mit unseren Autos nach Stralsund und besuchen dort das gigantische Deutsche Meeresaquarium, besteigen den Turm der Marienkirche und genießen die neu renovierte Altstadt.

Montag

Vier Windstärken sind angesagt - heute wagen wir es. Nach einigen Hafenmanövern - um ein Gefühl für das Schiff zu bekommen - laufen wir in den Greifswalder Bodden aus. Dort fahren wir die grundlegenden Manöver: Wende, Halse, Boje über Bord, Aus- und Einreffen; schließlich soll jedes Crewmitglied auf mindestens einer Position auf dem Schiff so sicher sein, dass es auch bei widrigen Umständen keine Probleme gibt.



Als wir dann gegen Mittag das Landtief zum offenen Meer hin passiert haben, zeigt sich, dass unser Üben sehr sinnvoll war. Der kräftige Wind aus Nordosten hat seinen langen Weg über das Meer genutzt und es zu drei Meter hohen Wellen aufgetürmt. Wir wollen aber trotzdem nach Sassnitz fahren, auch wenn das zunächst „Kreuzen gegenan“ bedeutet. Dadurch werden die Mägen der Mitfahrer auf eine erste Probe gestellt.

Als wir gegen 17 Uhr in den Hafen einlaufen, sind wir alle froh, dass das Geschaukle aufhört. Nach einem gekonnten Anlegemanöver - jeder wurde vorher genau eingewiesen, was er zu tun hat - belohnen die Erwachsenen sich mit einem kräftigen Anlegeschluck; die Jugendlichen bekommen einen Besuch im englischen U-Boot spendiert, das im Sassnitzer Hafen zur Besichtigung liegt.



Dienstag

Dieser Tag empfängt uns mit nordwestlichem Wind. Das ist gut, denn so kann sich auf unserem Kurs keine Welle aufbauen. Nach einem kleinen Schlag durch das Prorer Wiek nehmen wir Kurs auf Lohme. Wir wechseln uns häufig am Ruder ab, damit jeder ein Gefühl dafür bekommt, wie die Yacht reagiert. Georg fängt an, sich für die Bordelektronik zu interessieren und entwickelt sich schnell zu unserem Fachmann in Sachen GPS-Navigation.

Bei herrlichem Sonnenschein und etwa vier Windstärken passieren wir die Stubbenkammer, Rügens berühmteste Kreidefelsen-Ecke. Als wir Lohme querab haben, beschließen wir weiterzufahren bis Glowe: Das Wetter ist einfach zu



schön, die flache Welle zu angenehm, um schon an Land zu gehen. Wir genießen den Faulenzertag und bedienen weiterhin im Wechsel das Ruder; so hat jeder ausgiebig Gelegenheit zu lesen, dösen, mit dem Fernglas auf Rügen zu schauen, die Seele baumeln zu lassen.

Die unangenehme Überraschung kommt, als wir vor Glowé den Motor starten wollen: Nichts tut sich. Nach Kontrolle der Standard-Stellen bleibt nur der Griff zum Handy, aber auch mit der telefonischen Hilfe des Vercharterers können wir unser Problem nicht lösen. Mittlerweile macht sich die Sonne daran, am Horizont zu verschwinden und auf dem abendlichen Himmel breiten sich zunehmend dunkle Wolken aus. Der Versuch, über den Hafenkanaal den Hafenmeister von Glowé zu erreichen, schlägt fehl. Hier ist wohl jemand schon nach Hause gegangen.

Um 2030 Uhr naht dann endlich Rettung: Die SY „Crazy Horse“ naht unter vollen Segeln. Auf unser Lichtzeichen mit der Taschenlampe hin birgt sie sofort die Segel und schleppt uns in den Hafen - kostenlos. Das ist wahre Seemannschaft!!!! Zum Glück treiben wir noch einen Techniker auf, der bis spät in der Nacht an der Bordelektrik herumbastelt. Schließlich das dumpfe Brummen des Motors: Er läuft wieder. Der nächste Segeltag ist damit gerettet.



Mittwoch

Unser härtester Segeltag auf dem gesamten Törn.

Bei Regen und vier Windstärken, leider wieder aus Nordwest, müssen wir Kap Arkona runden. Wer diese Stelle kennt, weiß, dass es dort oft zu Überlagerungen von Strom und Wind und damit zu Kreuzseen und hohen Wellen kommt. So auch heute. Der jeweilige Rudergänger steht tropfnass im Wind,

Teile der Crew machen sich an der Reeling breit, um Fische zu füttern. Trotzdem versuchen wir, uns die gute Laune nicht verderben zu lassen.



Die Rudergänger können nun beweisen, was sie in den letzten Tagen gelernt haben und wieviel Gefühl sie für das Boot entwickelt haben. Dann geht es an der Nordseite Rügens entlang, immer gegen Wind und Welle. Wir entschließen uns unter Motor zu fahren, damit wir möglichst schnell aus dem Gestampfe herauskommen. Aber so eine Yacht ist halt kein D-Zug und so dauert es fast drei Stunden, bis wir endlich zwischen Hiddensee und Rügen wieder in ruhige Gewässer kommen.



Dann die nächste Enttäuschung: Der herrliche Naturhafen „Lange Ort“ auf Hiddensee ist total überfüllt. So bleibt uns nichts anderes übrig als umzukehren und in den Fährhafen von Vitte einzulaufen. Hier liegen wir ruhig und sicher und können uns mit einem abendlichen Spaziergang durch Vitte belohnen, die Erwachsenen genehmigen sich dazu ein kühles Bier, die Jugendlichen schnabulieren ein leckeres Eis.

Donnerstag

Nach den Erfahrungen des Vortags und angesichts eines relativ kurzen Schlags von Vitte nach Stralsund beschließt die Crew einstimmig, die Yacht am Vormittag doch noch nach „Lange Ort“ zu verholen. Das tun wir auch und finden einen herrlich leergeräumten Hafen vor. Zu Fuß geht es dann nach Kloster, dem wohl schönsten und am häufigsten besuchten Ort auf Hiddensee. Wir besteigen den Leuchtturm Dornbusch, der es uns ermöglicht, aus nahezu 100 Metern Höhe über der Wasserfläche weit über die viel befahrene Ostsee bis hin zur Insel Mön (Dänemark) zu schauen. Außerdem haben wir bei herrlichstem Wetter eine wundervolle Aussicht auf die Insel Rügen. Nach Kaffee und Kuchen in Kloster geht es am frühen Nachmittag zurück aufs Schiff.

Da der Wind weiterhin mit drei bis vier Beaufort aus Nordwest kommt, wir aufgrund der Abdeckung durch Hiddensee aber keine Welle haben, rauschen wir gut gelaunt und mit schneller Fahrt durch die teilweise sehr schmalen Fahrwasser. Hier heißt es, genau auf die Nummerierungen der Fahrwassertonnen zu achten und immer einen Blick auf der Seekarte zu halten, damit wir nicht



aus Versehen im Flachwassergebiet landen. Da wir es zudem schaffen, all den frechen Wassertaxis und den großen Fähren die Zähne zu zeigen, erreichen wir am frühen Abend die Stadt Stralsund.

Wir lassen uns ein fantastisches Fischmenü schmecken, bummeln noch ein bisschen durch die Stadt und verschaffen unseren jüngeren Crewmitgliedern die Chance auf einen großen Eisbecher.



Freitag

Jetzt heißt es schon wieder zurück nach Lauterbach fahren. Dazu müssen wir aber erst die Ziegelgrabenbrücke passieren, die nur von 0920 bis 0940 geöffnet hat. Also starten wir sicherheitshalber schon um 0900 Uhr und Rudergänger Philipp dreht - zusammen mit etwa dreißig anderen Booten - bis zur Öffnung ein paar gemütliche Runden im geräumigen Hafenbecken. Das gibt uns noch einmal die Gelegenheit, schöne Fotos von der Stralsunder Skyline zu schießen und einen Nachbau der Gorch Fock zu bestaunen. Leider haben wir heute nicht allzuviel Wind. So müssen wir bei unserer Fahrt durch den in langen Bögen gewundenen Strelasund zwischendurch auch einmal den Motor anwerfen. Wir machen es uns sehr bequem, suchen mit dem Fernglas die Rügener Landschaft und das Fahrwasser ab und hangeln uns von Tonne zu Tonne, bis wir am frühen Nachmittag wieder im Greifswalder Bodden gelandet sind.



Dort geht es unter vollen Segeln zurück zu unserem Ausgangshafen. Nach dem Tanken - hier zeigt uns Mirjam, wie trotz räumlicher Enge und eines großen Schiffs ein gekonntes Ablegemanöver auszusehen hat - suchen wir die „Heimatgarage“

unserer Karina auf. Beim abendlichen Essen rufen wir uns die Stationen unserer Reise in Erinnerung und stellen unisono fest: Es war ein schöner Törn.

Unsere Crew (von links):
Jürgen, Philipp, Petra,
Georg, Judith, Thomas,
Mirjam; vorne: Gaby



Bilder: Judith, Mirjam, Philipp
Text: Jürgen Weng